

Kommentar zur deutschen Gegenrevolution

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 12

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kommentar zur deutschen Gegenrevolution.

Es gab nach dem Staatsstreich erst zwei deutsche Regierungen, die rechtmäßige Eberts und die verfaßpt monarchische von Kapps mit Lüttwih als dem Höchstkommmandierenden und Aussicht auf eine neue Nationalversammlung. Die Regierung Ebert aber flüchtete von Berlin nach Dresden, dann nach Stuttgart, und berief dorthin die rechtmäßige Nationalversammlung.

In Berlin wurde auch die preußische Landesversammlung auseinandergejagt. Sofort aber komplizierte sich die Lage. Ein neuer Faktor begann zu wirken: das mobile Proletariat Berlins. Ebert-Roske waren gewichen, um kein Blut zu vergießen. Die Massen Berlins, besonders der Vorstädte, bewaffneten sich und holten zum Schläge aus, der nicht nur Kapp-Lüttwih, sondern auch die unfähige demokratisch-sozialistische Regierung treffen sollte. In den Vorstädten organisierten Führer den Aufstand.

Unterdessen besetzten die Junker das Wolffsbureau und entfachten den Aufschwung im Reiche. In Hamburg gewannen für kurze Zeit Freiherr Wangenheims Regimenter die Gewalt; ebenso erhob sich der bedrohte Chauvinismus in Ostpreußen und in Breslau. In Sachsen erklärte sich die Regierung für Ebert, die Armee erst für neutral, bis Märker, der General, die Losung gab: „Gegen Ebert!“

Der Putz bringt sofort die klare Scheidung der Parteien. Indem die Sozialdemokratie das Zeichen zum Generalstreik gibt, rückt fast von selbst das Bürgertum zu den Berliner Putzisten oder verhält sich aus Streikübermüdung Ebert gegenüber so indifferent, daß den Militärs der Weg offen steht zur unbarmherzigen Niedererschlagung des Proletariats. Unterliegen in diesem Kampfe die Massen, so jubelt binnen kurzem die Reaktion und dankt den „Rettern des Vaterlandes vor Anarchie“, den Herren von Kapp und Lüttwih, und wählt eine wahrhaft kaiserlich-königliche Nationalversammlung. Und wer weiß, ob nicht ein Fehrenbach noch einmal ihr Präsident sein kann! . . .

So schien es zu sein. Aber o Wunder, es war nicht so. Plötzlich gerieten die Junker in Berlin in Bedrängnis. Nicht Roske drohte, sondern die Masse. Da unternahm Kapp einen Verhandlungsversuch mit der Regierung Ebert. Auf einmal war es so gekommen: die neue „Regierung der Freiheit und der Tat“ schwankte. Überall im Lande regte sich der passive Widerstand des Bürgertums, das die Zeit nicht reif zum Umsturz glaubte und auch einen Teil des Autoritätsglaubens auf das Regime Ebert übertragen hatte . . .

Die Entente hatte abwartende Stellung bezogen. Foch erklärt, die französischen Truppen seien marschbereit. Die Besatzungen erhalten Verstärkung. In den Arbeitermassen der besetzten Gegenden gärt es gewaltig. In Frankfurt schauen die Franzosen zu, wie die Roten das Innere der Stadt beherrschen und wie die Weißen sich in den Außenquartieren halten und — rüsten.

Aber man darf sich nicht täuschen. Obwohl die französische Presse sich vor der Reaktion zu fürchten scheint, obschon das „Journal“ Roske einen Verräter nennt, der insgeheim mit Lüttwih konspiziert habe, wird sich die Regierung sofort der Parole von London und Washington fügen. Die Meinung der englischen und amerikanischen Machthaber lautete im Grunde, daß die Reaktion zu begrüßen sei. Nur einen Vorbehalt macht man: Kein Ludendorff und kein Hohenzoller und auch kein voreiliges Antastan des Friedensvertrages. Diese Bedingungen hatten schon den Weg in die Presse gefunden.

Es folgte die zweite Ueberraschung: Auch diese Stellung der Entente war voreilig, überflüssig und änderte sich, so wie Kapps Schwanken sichtbar wurde. Als nun gar die Fäden der Verschwörung auf Ludendorff wiesen, da erklärten die Alliierten, mit der Junkerregierung nicht in diplomatische Beziehung treten zu wollen.

Weltpolitische Rückverschiebungen sind also die nächsten Folgen des Putzches in Berlin: Die augenblickliche Einigung der alliierten Regierungen unter der Parole: kein Ludendorff und kein Hohenzoller.

Diese Erklärung stärkte die Regierung Ebert und die Stellung des Stuttgarter Rumpf-Parlamentes. Die Aktion der Nationalversammlung erhielt freilich ein tägliches Vorspiel. Das bayrische Kabinett Hoffmann, die größte der drei oder vier Regierungen, die sich sofort für die alte Reichsregierung erklärte, trat einen halben Tag nach dieser Erklärung zurück und machte einem bürgerlichen Kollegium Platz.

Die Demission Hoffmanns gibt aber den Sozialdemokraten Bayerns Freiheit, mit den Unabhängigen die Massen zum Streik aufzurufen. Der Putz hat also die Wirkung ausgelöst, die Kautsky und Bernstein voraussagten: Die Einigung der Massen werde erst mit der Gegenrevolution kommen. Das ist die glänzende Illustration des Satzes, daß die Kraft der Revolution proportional sei der Stärke einer Reaktion. Diese Einigung der beiden Sozialdemokratien mit Anschluß selbst der Kommunisten erfolgte schlagartig in vielen Städten, zuerst aber in Hannover. In den Ostmarken dagegen überall, wo der Friede das Deutschtum gefährdete und den Chauvinismus stärkte, liegt das Proletariat lahm. Ostpreußen zum Beispiel ist sozusagen ganz junterlich. In Berlin, dem ungeheuren Brempunkt der revolutionierten Massen und der verammelten junterlichen Streitmacht, gärt es; aber es liegen Jahre des Elends hinter den Darbenden. Eine große Hoffnungslosigkeit hat überhand genommen. Viele Kreise sind bereit, das Junkerregiment zu dulden, wenn nur Brot und Ruhe wiederkommen.

Und nun kam abermals die Ueberraschung. Von Kapp und Lüttwih erhielten von Ebert Absage: keine Verhandlung. Der gelungene Generalstreik aber trieb die Junker in die Enge. In einzelnen Arbeitervierteln rief man die Räterepublik aus. Die unabhängigen Führer sagten den Arbeiterangriff bis abends 10 Uhr an, wenn die Umstürzler nicht zurückträten. Da blieb nichts übrig als Demission. Schiffer, vor wenigen Stunden noch in Schutzhaft, wurde hervorgeholt.

Ob nun Schiffer ein neues Kabinett bildet, das dann mit Ebert verhandelt, ob Ebert paktiert und aus allen Parteien seinerseits die neue Regierung bestellt, ob die Radikalen in Berlin den rollenden Stein benutzen und zur Rätereuerung gelangen, alle Behörden werden vor dem gleichen Problem stehen.

Brot und Ruhe zu schaffen, ist das Problem der siegreichen Regierung wie sie heißen möge. Es dürfte keine augenblickliche Abhilfe sein, sondern die Aufstellung eines Reformplanes, der radikal und zugleich unbarmherzig herrschend ausgeführt würde. Die Kreise, die hinter Lüttwih und Kapp standen, wollten aber in erster Linie Sicherung ihrer geschmälernten Privilegien, Schutz des Bestehes und Bändigung der aufständischen Unzufriedenen. Dieser Wille zur bloßen Wiederherstellung lastete wie ein Fluch auf der Tätigkeit der alten Regierung und wird jede neue in den Abgrund reißen. Was not tate, das wäre der große Geist und aufgeklärte Despot, der es verstünde, der Masse ein für allemal zu geben, was ihr not tut und was dem Ganzen frommt, selbst gegen den Willen der Kreise, für die er eintritt. Doch dieser Despot heißt weder Kapp noch Lüttwih, weder Ebert noch Schiffer.

Es ist der Weltgeschichte gleichgültig, wer die Reformen vollführt, die einer Zeit not tun. Wenn ein großer Geist auf dem Thron der Macht sitzt, der die Zeichen seines Zeitalters versteht und die Kraft hat, das Rad des Geschehens, das unter seinen Händen steht, um so viel zu drehen, als es gedreht sein will, dann braucht es keinen Umsturz, keine Vernichtung. Erfolgt aber, mangels eines solchen Geistes, der Umsturz und ist der Führer, der emporgeschwemmt wird, nur ein halber Kopf, so wirft auch ihn die Zeit nieder. Dann kann ein neuer Herrscher folgen, der es vielleicht vollbringt . . .